

Zeitschrift:	Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber:	Historischer Verein der Region Werdenberg
Band:	31 (2018)
Artikel:	Rebstöcke als Grundstein der Wartauer Schule
Autor:	Seifert, Bruno
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-893486

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bruno Seifert

Rebstöcke als Grundstein der Wartauer Schule

Rund 100 Jahre nachdem der Reformator Martin Luther die Selbstverantwortung des Menschen Gott gegenüber propagiert hatte, wurde im bereits ab 1526 reformierten Wartau der Ruf nach einer Volksschule laut. Mittels einer aussergewöhnlichen Finanzierungsidee und gutem Verhandlungsgeschick wurde 1618, also vor genau 400 Jahren, der Grundstein für die heutige Wartauer Schule gelegt.

Noch bevor Wartau eine eigene (wenn auch freiwillige) Schule bekam, erlernten einzelne Knaben und Männer aus dem Untertanenstand das Lesen, Schreiben und Rechnen.¹ Dies lässt sich dank mehrhundertjährigen Alpbüchern und -briefen sowie Grundbuchlisten für die Feldmauserei (sogenannte Scherenbücher) nachweisen.

Erlernt haben dürften sie es an auswärtigen Schulen und nach der Reformation auch bei den Pfarrherren zu Gretschins. Der Unterricht beschränkte sich damals wohl auf wenige Wochen im Winter. Lernwillige und privilegierte Knaben dürften dabei innert drei oder vier Wintern die nötigen Grundkenntnisse erworben haben, die sie später in die Lage versetzten, im Auftrag der Obrigkeit als Schlossweibel, Schlossmann, Statthal-

ter oder gar als Richter zu amten. Dass ein Amt vom Vater auf den Sohn überging, war nicht unüblich, besonders dann, wenn der junge Mann lesen und schreiben konnte. Für die Schulbildung hatten aber die meist vermögenden Eltern alleine aufzukommen.

Chancengleichheit als Antrieb

Immer wieder gerieten wohl einzelne Männer in Bedrängnis, wenn sie bei der Festsetzung über Rechte und Pflichten oder bei der Erstellung von Rödeln, Gemeinde-, Spen- oder Alprechnungen wohl mitberaten, aber nicht mitlesen und mitrechnen konnten. Um eine bescheidene Chancengleichheit zu schaffen, wurde

der Wunsch und die Notwendigkeit für eine Volksschule immer offenbarer.²

Als sich zu Beginn des 17. Jahrhunderts führende Köpfe aus den Wartauer Dörfern Azmoos, Malans, Oberschan, Gretschins und Murris³ dazu entschlossen, eine Schule zu gründen, waren sie auf das Einverständnis gleich zweier fremder Herren angewiesen. Die Gemeinde war damals Untertanengebiet, über deren grösseren Teil ein Landvogt der Sieben Alten Orte auf Schloss Sargans regierte. Die Herrschaft Wartau, bestehend aus dem Schloss, dem Dörfchen Gretschins und der (der ganzen Gemeinde dienenden) St. Martinskirche,⁴ bildete als politische Enklave den kleineren Teil der Gemeinde. Von Werdenberg aus führte dort ein glarnerischer Landvogt die Regierungsgeschäfte. Flächenmässig war die Gemeinde aber schon damals mit der heutigen politischen Gemeinde identisch.

Erschwerend kam hinzu, dass es in allen Dörfern zwei Sorten «Wartauer» gab, sogenannte Schlosswartauer, die ihre Steuern nach Werdenberg zu entrichten hatten, und sargansische, welche ihre Taxe auf Schloss Sargans zu bezahlen hatten. Folgerichtig waren die Wartauer auf das Wohlwollen beider Landvögte beziehungsweise auf deren Regierungen angewiesen, wollten sie für sich eine eigene Volksschule gründen.⁵

Als Anführer der Wartauer Schulgründer dürfen der Gretschinser Pfarrer Caspar Suter und der «fürnem und weis Alexander Sulser der Zeit Statthalter»⁶ bezeichnet werden. Sulser war es auch, der in Landvogtkreisen grosse Anerkennung genoss. Dank seinem Ansehen durften die Abgeordneten der einzelnen Dörfer ihr Anliegen, eine öffentliche Schule zu gründen, am 22. Dezember 1618 den beiden Landvögten unterbreiten. In Azmoos traf man sich also zwei Tage vor Heiligabend mit Hans Jakob Bürkli, Rat zu Zürich und

Landvogt zu Werdenberg, und Salomon Trümpi, Rat zu Glarus und Landvogt zu Werdenberg.⁷

Ein Bürgerwingert für die Schule

Um sich in eine gute Verhandlungsposition zu bringen, führten die Wartauer eine wohl einmalige (Finanzierungs-)Idee ins Feld. Eine, die weder den nach Werdenberg noch nach Sargans zu entrichtenden Steuerertrag aus dem Wartau minderte. Dank einer 1754 getätigten Abschrift des sogenannten *Wolfgartenbriefs* konnten die Verhandlungsgegenstände der Zusammensetzung in die heutige Zeit gerettet werden. Darin wurde seitens Bittsteller sinngemäss festgehalten, dass es am *Trüebbach* eine Allmend gebe, die man seit jeher *Wolfgarten* nennt und die nur mit Stauden überwachsen sei. Als Weidefläche oder für die Holzerzeugung sei diese Wildnis nicht nutzbar. Man sei nun entschlossen, dieses nutzlose Strauchwerk auszureissen und dort stattdessen einen *Wingert* (Weingarten) zu pflanzen. Vorausgesetzt, dass alle, die einen Anspruch auf einen Zehnten aus dem Wolfgarten hätten, zugunsten einer Schule darauf verzichten würden. Aus diesem *Weinzehnten* wolle man stattdessen eine Schule finanzieren.

Die beiden Landvögte befinden den Antrag der Wartauer unterstützungswürdig und stellen für dessen Umsetzung folgende Bedingungen: Zuerst solle der Wolfgarten durch den Statthalter, die Geschworenen und den Weibel vermessen werden. Jeder Kirchgenosse, der im Wartau zu Hause ist und dies wünsche, soll einen Teil des Wingerts zum Eigentum bekommen. Nach der Teilung soll jeder sein Stück sofort von den Stauden befreien und mit Rebstöcken bepflanzen. Wer später seinen Teil verkaufen oder verset-



Der heute für den Schulbetrieb umgebauten Schultorkel diente fast 200 Jahre lang der Kelterung des Weins aus dem Wolfgarten-Wingert.

zen will, darf dies nur an Einwohner Wartaus tun. Eine Vererbung über die Gemeindegrenze hinaus sei nicht erlaubt. Sind keine Erben im Wartau, fällt der Rebeitel der Gemeinde zu. Eine integere Person soll zum Schulvogt ernannt werden, der den Zehnten aus dem Wolfgarten verwaltet und ihn zu Gunsten einer Schule verwendet. Damit die neuen Wingertbesitzer keinen Missbrauch betreiben können, soll ein eigener Torkel gebaut werden, in dem nur die Trauben aus dem Schulwingert gekeltert werden dürfen.

Wann mit dem Bau der neugegründeten Schule in Wartau gestartet werden konnte, weiß man nicht genau. Vermutlich aber wurde der Wolfgarten im Frühling 1619 gerodet, vermessen und bepflanzt.⁸ Vor dem Herbst 1622 dürfte also noch keine Weinernte stattgefunden ha-

ben, und entsprechend war auch kein *Weinzehnter* für die Schule eingegangen. Zwischenzeitlich dürfte gegenüber dem stattlichen Sulserhaus in Azmoos⁹ das niedere, aus Stein erbaute Gebäude als Schultorkel errichtet worden sein.

Pfarrer und Förderer Caspar Suter verstarb noch vor dessen Fertigstellung im Jahr 1620. In seine Fussstapfen trat sein Sohn Hans Balthasar Suter, der wohl persönlich Kinder im Pfarrhaus oder im ehemaligen Frühmesshaus unterrichtete. Ob die Schule damals schon regelmässig stattfand, ist allerdings fraglich.¹⁰

Auch andere Widerwärtigkeiten dürften Einfluss auf einen regelmässigen Schulbetrieb gehabt haben. Denn 1618 war auch das Jahr, in dem der Dreissigjährige Krieg ausbrach und die Kirchgenossen während ihrer friedlichen Aufbauarbeit

zusehen mussten, wie auf der anderen Seite des ungebändigten Rheins fremde Heere durchzogen und wie der strategisch wichtige Passübergang von St. Luzisteig erbittert umkämpft war.¹¹ Gleichzeitig tobte durch die Graubündner Täler die Gegenreformation. Neben einer Hungersnot wütete ennet dem Fläscherberg bereits die Pest, die von fremden Heeren eingeschleppt wurde.¹² Als der Schwarze Tod 1629 die Gemeinde Wartau erreichte, raffte er in kurzer Zeit 700 Menschen hin. Unter ihnen war auch Hans Balthasar Suter, der viel zur Errichtung des Schulstifts beigetragen hatte. Dass in der Folge der von der Ernte abhängige *Weinzechnte* nicht immer für den Schulbetrieb ausgereicht hat, belegen mehrere Darlehen, die der Spenvogt dem Schulvogt gewährte.¹³

Zwei Geflohene als Entwicklungshelfer

Suters Nachfolger, Herkules Tschudi, schrieb am 13. Oktober 1633 in das allererste Pfarrbuch von Gretschins, dass «Johannes Caseus unser Schulmeister us der Pfaltz und N.N. sein Ehefrauw» ein Kind taufen liessen. 1638 liess auch ein gewisser «Vitus Blasius von Crütznach us dr Pfaltz» ein Kind taufen. Als er nach dem Kindbetttod seiner ersten Frau 1640 eine zweite Ehe einging, wurde er als «unser Schulmeister 10 Jahr» bezeichnet. Folglich kann daraus geschlossen werden, dass seit 1630 zwei deutsche Schulmeister die Wartauer Kinder unterrichteten.

Wie kam es dazu? Als im Zuge des Dreissigjährigen Kriegs das Land Pfalz von 1623 bis 1632 durch spanische Heere besetzt wurde, lastete nebst der wirtschaftlichen Ausplünderung vor allem nach 1625 der konfessionelle Druck auf den Pfälzern. Dabei war den Spaniern die evangelisch-calvinistische Stadt Kreuznach ein besonderer Dorn im Auge. So wurde das Karmeliterkloster, in dem sich

die *Deutsche Schule* und das reformierte Gymnasium befand, dem Mönchsorden zurückgegeben. Die evangelische Predigt, die Kinderlehre und sogar die Taufe wurden verboten. Wer fliehen konnte, verliess die Heimat und musste ausser dem eigenen Glauben alle seine Güter zurücklassen. Unter den 800 Kreuznachern, die der spanischen Hölle entrannen, waren auch die beiden Flüchtlinge und Schulmeister Caseus und Blasius, die nach wochenlanger Flucht in Wartau eine Insel des Friedens fanden.¹⁴

Während im katholischen Liechtenstein das Volk – im Gegensatz zum benachbarten reformierten Wartau und Werdenberg – dem Hexenwahn verfiel,¹⁵ durften die beiden evangelischen Flüchtlinge als «Diener an der Schule wirken und die Gedanken der Jugend auf eine glücklichere Zukunft hinlenken».¹⁶ Zusammen mit Pfarrer Herkules Tschudi dürften die beiden Pfälzer dafür gesorgt haben, dass die Gemeinde auch Schulmeister aus den eigenen Reihen erhielt. Denn aus weiteren Kirchenbucheinträgen ist zu entnehmen, dass ab Mitte des Jahrhunderts auch einheimische Schulmeister über kurze oder längere Zeit unterrichteten. Ein Schulmeister, der sich zeitlebens zum Wohle der Wartauer Jugend einsetzte, war Jakob Gabathuler aus Oberschan. Er wurde 1772 in Gretschins begraben, «nachdem er beinahe 60 Jahr die Schul gehalten»¹⁷.

Da die Schulmeisterei aber kaum einträglich noch befriedigend war, mussten auch immer wieder die Pfarrer aushelfen. Und auch wenn die Ausbildung nach heutigen Begriffen natürlich spärlich war, brachten es in der Folge auch ein paar einfache Bauern durch Freude, Fleiss und guten Willen fertig, ein Häuflein Kinder während der Freizeit im Sommer in ihrer Wohnstube zu unterrichten.¹⁸

Wann genau in den Dörfern ausserhalb Gretschins Schule gehalten wurde, kann nur vermutet werden. Bereits 1759



Das Primarschulhaus in Oberschan wurde 1822 erbaut und seither mehrfach erweitert und modernisiert.



Das ehemalige Wohnhaus in Fontnas wurde von der Ortsgemeinde gekauft und ab 1869 als Realschulhaus verwendet. Heute befindet sich darin der Kindergarten.

Albert Ankers Ölgemälde Dorfschule von 1848 entstand 1895/96.

war die Schule jedenfalls in drei Schulkreise (Schuldrittel) eingeteilt. In den Azmooser Drittels (mit Matug und Obertrübbach), in den Schaner Drittels (Oberschan und Gretschins) und den mittleren Drittels (bestehend aus Malans, Fontnas und Murris). Der Schulvogt hatte jedem Drittelpflichtlich ein *Schulstübengeld* in Form eines Guldens zu bezahlen. Wie zu dieser Zeit aus der vom Schulvogt abgelegten Jahresrechnung im Wartauer Steuerbuch hervorgeht, wurde die Schule nur im Sommer regelmässig abgehalten. Im Winter war der Weg oft zu beschwerlich und

an besonders kalten Wintertagen musste jeder Schüler ein Scheit mitbringen, da sonst die Tinte einfroh.¹⁹

Freiheit, Gleichheit und die Schulpflicht

Mit der Gründung der Helvetischen Republik (1798) durch Napoléon Bonaparte erreichten die Ideen der Französischen Revolution auch die Schweiz. Dazu gehörte die Erklärung von Menschen- und Bürgerrechten. Am 19. März 1803 erfolg-



te die Gründung des Kantons St. Gallen, zu dem fortan auch das befreite Wartau gehörte.

Die Volksbildung war von nun an eine politische Angelegenheit, denn ein demokratisches Staatswesen setzt urteilsfähige Bürger voraus. Bereits 1803 erliess der Kanton St. Gallen Schulgesetze. Der Schulbesuch wurde obligatorisch. Zum ersten Mal durften auch Mädchen die Schule besuchen.

Der Beginn der allgemeinen Schulpflicht gestaltete sich jedoch schwierig, mussten doch zuerst Schulen gebaut werden, in denen das ganze Jahr über Schule gehalten werden konnte. Denn außer im Pfarrhaus Azmoos gab es bis anhin im ganzen Bezirk Werdenberg keine öffentliche Schulstube. Das Schaner Drittelf erbaute 1809 ein Schulhaus, das jedoch bereits 1821 dem grossen Dorfbrand zum Opfer fiel. Auf dem Baugrund der ebenfalls dem Brand zum Opfer gefallenen St. Oswaldkapelle wurde 1822 ein neues Schulhaus errichtet. Mehrmals erweitert und umgebaut, dient es bis heute der Primarschule.

Auch das Azmooser Drittelf errichtete 1819 ein stattliches Schulgebäude gegenüber der evangelischen Kirche. 1889 wurde dieses durch das heutige Schulhaus beim ehemaligen Schultorkel in Azmoos ersetzt. Das Trübbächler Schulhaus im Prapafier wurde erst 1963 erbaut.

Das mittlere Drittelf setzte um 1820 gleich zwei Schulhausprojekte um: eines am Fuss der Gilbordahalda in Weite, das andere durch die Umnutzung der ehemaligen St. Laurentiuskapelle in Malans. Das alte Schulhäuschen dient heute noch der Dorfbevölkerung von Malans als Ort der Begegnung. Das heutige Schulhaus von Weite wurde 1888/89 erbaut.²⁰ Zwischen den ersterbauten und aktuellen Schulbau-

ten wurden verschiedene Häuser als Schulhaus genutzt oder neu gebaut. Eine ausführliche Aufzählung findet sich im Werdenberger Jahrbuch 1995.²¹

Aber auch die Ausbildung der Lehrpersonen blieb noch länger eine Baustelle. Denn bis der Kanton 1856 das einstige Kloster Mariaberg in Rorschach zum kantonalen Lehrerseminar umbaute und in Betrieb nahm, lagen die wenige Wochen dauernden Ausbildungskurse in privaten Händen. Diese vermittelten oft eher dürftiges Können und Wissen.

Mit der neuen Ordnung wurde das Finanzierungsmodell des Weinzehnten hinfällig. Der Schulwingert im Wolfsgarten und der dazugehörige Torkel kamen 1807 in private Hände. Die fast 200 Jahre währende Finanzierung der Schule mittels Zinserträgen aus dem Schulwingert ist wohl einmalig.

Auf Anordnung der Ortsgemeinde schlossen sich die Schuldrittelf 1842 zu einer (evangelischen) Schulgemeinde Wartau zusammen, die fortan für die Jugendbildung verantwortlich zeichnete. Die Kinder der Dorfschulen von Azmoos, Malans, Oberschan und Weite waren damals sechs Lehrern anvertraut. Schulzimmer mit 70 und mehr Kindern waren die Regel, bevor gegen Ende des Jahrhunderts weitere Schulbauten entstanden. Mittels einer Abkürzung von 50 000 Franken löste sich die Ortsgemeinde 1866 gänzlich von den Verpflichtungen gegenüber der Schulgemeinde.²²

Die Gründung der Oberstufe

Mathäus Gabathuler vermutet, dass mit der Industrialisierung und dem Bau der Weberei Azmoos 1866/67 das Dorfleben

grundlegend verändert wurde. Die Bereitschaft zur Gründung einer weiterführenden Schule war dementsprechend gross. Die weiterführende Realschule von Wartau wurde im Frühling 1869 eröffnet. Die damals freiwillige Realschule (heute Sekundarschule) wurde auch von Kindern aus Sevelen besucht. Als Impuls- und Geldgeberin trat wiederum die weitsichtige Ortsgemeinde auf. Sie kaufte in Fontnas ein grösseres Wohnhaus und baute es zu einem Schulhaus um. Im selben Haus befindet sich heute ein Kindergarten. Bevor das Oberstufenzentrum Seidenbaum bei Trübbach 1978 erbaut wurde, diente das 1950 erbaute Schulhaus Feld als Sekundarschulhaus.²³ Bis Sommer 2018 war darin noch die Primarschule untergebracht, ehe es einem Neubau wich, dessen Eröffnung auf 2020 geplant ist.

2016 wurde an der Wartauer Schulbürgerversammlung beschlossen, dass die bisher strategisch selbständige Schulgemeinde in die Politische Gemeinde inkorporiert wird. Mit der Bildung der Einheitsgemeinde per 1. Januar 2017 wurde der vorläufig letzte Schritt in Wartaus bewegter Schulgeschichte vollzogen. 2018, also 400 Jahre nach deren Gründung, werden stufenübergreifend 647 Kinder von 87 Lehrpersonen (mit 53,6 Vollzeitstellen) unterrichtet.²⁴

Bruno Seifert, 1969 lebt in Gretschins und ist als selbständiger Unternehmer in der Kommunikationsbranche tätig. Seit 2017 ist er Schulratspräsident und Gemeinderat von Wartau.

Anmerkungen

- 1 Die wichtigsten Quellen sind identisch mit den Quellen des Kirchspiels Gretschins, die von Jakob Kuratli 1950 zusammengestellt worden sind. Eine Schulgeschichte ist von Alt-Schulrat Fritz Widrig begonnen und darauf im Auftrag des Schulrates Wartau durch Alt-Lehrer Mathäus Gabathuler 1986 veröffentlicht worden.

- 2 M. Gabathuler 1986, S.12–13.
- 3 Durch das Gebiet der heutigen Dörfer Trübbach und Weite floss damals noch der ungezähmte Rhein.
- 4 Die evangelische Kirchgemeinde Wartau-Azmoos entstand 1735/36, die katholische Kirchgemeinde 1892.
- 5 Gabathuler 1986, S. 10.
- 6 Kuratli 1950, S. 143.
- 7 Kuratli 1950, S. 143.
- 8 Die Fläche dürfte damals 4 Hektaren betragen haben.
- 9 Heute befindet sich das Rathaus darin.
- 10 Kuratli 1950, S. 144.
- 11 Kuratli 1950, S. 145.
- 12 Pieth 1945, S. 212.
- 13 Gabathuler 1989, S. 42.
- 14 Kuratli 1950, S. 146.
- 15 Zwischen 1648 und 1650 wurden in Vaduz und am Eschnerberg 100 Personen hingerichtet. Kaiser 1923, S. 451 f.
- 16 Kuratli 1950, S. 147.
- 17 Kuratli 1950, S. 149.
- 18 Kuratli 1950, S. 148–149.
- 19 Kuratli 1950, S. 149–150.
- 20 Gabathuler 1986, S. 94.
- 21 Reich 1995, S. 51–55.
- 22 Gabathuler 1986, S. 77.
- 23 Gabathuler 1986, S. 103–108.
- 24 Stichtag 8. März 2018.

Literatur

- Kuratli 1950
Jakob Kuratli: Geschichte der Kirche von Wartau-Gretschins, Buchs 1950.
- Gabathuler 1986
Mathäus Gabathuler: Wartauer Schulgeschichte, 1618 bis zur Gegenwart, Buchs 1986.
- Gabathuler 1989
Jakob Gabathuler: Die Spen zu Wartau, Buchs 1989.
- Kaiser 1923
Peter Kaiser: Geschichte des Fürstentums Liechtenstein, Vaduz 1923.
- Pieth 1945
Friedrich Pieth: Bündner Geschichte, Chur 1945.
- Reich 1994
Hans Jakob Reich: Bau von öffentlichen Schulhäusern im Werdenberg des 19. Jahrhunderts, in: Werdenberger Jahrbuch 1995 (8), 1994, S. 48–69.